

JAHRESBERICHT 2025

WOHLSTAND BRAUCHT VERTRAUEN

**NEUES ANGEBOT
KONJUNKTURBOARD**

8

**MITGLIEDER IM
PORTRÄT**

12

**EVENTS 2025
IN BILDERN**

24

INHALT

4

INTERVIEW

Prof. Monika Bütler, Dr. Melanie Häner-Müller und Raphaël Tschanz über Chancen von Reformen

8

NEUES ANGEBOT

Die Zürcher Handelskammer lanciert neu ein regelmässiges Konjunkturboard

10

BANDBREITE MITGLIEDSUNTERNEHMEN

Der Mitgliederbestand der Zürcher Handelskammer ist 2025 kontinuierlich gestiegen



24

RÜCKBLICK AUF ANLÄSSE
2025

20

WIRTSCHAFTSWOCHEN

Petronella Vervoort im Gespräch

22

WIRTSCHAFTSPOLITISCHE
SCHWERPUNKTE 2025

27

POLITPULS

28

EXPORTDIENSTLEISTUNGEN

30

VORSTAND

31

TEAM / IMPRESSUM

12–18

FIRMENPORTRÄTS

12

CANDRIAN HOSPITALITY AG

16

EMIL FREY GRUPPE SCHWEIZ

14

RAHN + BODMER CO.

18

SENSIRION AG



Dr. Karin Lenzlinger
ist seit 2013 Präsidentin der
Zürcher Handelskammer.
Sie ist Mitglied mehrerer
Verwaltungsräte.

Wohlstand braucht Wirtschaft und Wachstum

Unser Wohlstand ist einer der höchsten weltweit. Das hat wesentlich mit dem attraktiven Wirtschaftsstandort zu tun, von dem auch die Bevölkerung profitiert. Dieser Zusammenhang wird zwar erkannt, wie eine aktuelle Umfrage im Kanton Zürich zeigt. Trotzdem ist man gegenüber wichtigen Erfolgsfaktoren kritisch. Das ist ein Warnsignal und ein Auftrag an uns, Zielkonflikte und Lösungen besser zu erklären.

Der Raum Zürich ist erfolgreich – nicht zufällig, sondern weil Unternehmen investieren, innovieren und Verantwortung übernehmen und die Bevölkerung gut ausgebildet, agil und motiviert ist. Gleichzeitig können wir auf verlässliche Institutionen und liberale Rahmenbedingungen vertrauen.

Die kürzlich präsentierte Bevölkerungsbefragung des Amts für Wirtschaft und der Zürcher Handelskammer zeigt eine bedrohliche Diskrepanz zwischen einem positiven Bild der Wirtschaft und einer wachsenden Distanz zu wirtschaftspolitischen und leider auch weltweiten Anliegen. Viele sehen den persönlichen Nutzen einer starken Wirtschaft für Lebensqualität sowie Arbeits- und Ausbildungsplätze. Dass dies mit einer hohen, international ausgerichteten Dynamik, einer guten Unternehmensstruktur – von Start-ups bis zu Grossunternehmen – und höheren Kosten sowie dichteren Lebensbedingungen einhergeht, wird immer weniger verstanden. In diesem Spannungsfeld haben Forderungen nach Steuerentlastungen oder tieferer Regulierung wenig Chancen.

Genau hier setzt das Fokusthema dieses Jahresberichts an. Im Interview auf den Seiten 4 bis 7 zeigen Prof. Monika Bütler, Dr. Melanie Häner-Müller und Raphaël Tschanz, weshalb Reformen politisch schwieriger werden und wie wichtig eine offene und verständliche Kommunikation ist.

Wohlstand ist keine Selbstverständlichkeit. Darum setzt sich die Zürcher Handelskammer für schlanke Verfahren, weniger Bürokratie, genügend Fachkräfte, mehr Wohnraum und international konkurrenzfähige Rahmenbedingungen ein – sachlich, lösungsorientiert und im Dialog mit der Bevölkerung. ▽

Ihre Karin Lenzlinger

«Wohlstand ist kein Naturgesetz» – wie die Schweiz Mehrheiten für Offenheit und Reformen gewinnt

Zürich und der Schweiz geht es gut – und doch wächst das Gefühl, dass der Aufstieg für viele nicht mehr funktioniert. Prof. Monika Bütler, Dr. Melanie Häner-Müller und Raphaël Tschanz sprechen über Demografie, längere Erwerbsphasen, Zuwanderung – und über die Frage, wie man Vertrauen in die offene Marktwirtschaft erneuert.

Uns geht es historisch gut. Wo liegt die grösste Herausforderung, um Wohlstand und wirtschaftliche Offenheit zu erhalten – und wie findet man dafür wieder Mehrheiten?

MB: Die Folgen der demografischen Alterung und der geopolitischen Verwerfungen werden langsam spürbar. Gleichzeitig ist es schwierig, aus dem Wohlstand heraus Reformen in Angriff zu nehmen. Leider gelangen Reformen oft erst, wenn der Druck gross ist. Das ist menschlich – aber politisch heikel.

MH: Viele haben das Gefühl: Der Wohlstand wächst, aber nicht für mich – Stichworte sind Prämien, Mieten, Lebenshaltung. Dazu kommt Kontrollverlust: Geopolitik, Zuwanderung, das Tempo der Veränderung. Und die alte Gewissheit, dass «ich aufsteigen kann», ist weniger selbstverständlich geworden. Das ist ein Nährboden für Misstrauen.

RT: Es ist paradox: Man weiss, dass die Wirtschaft den Wohlstand trägt, aber stabile Mehrheiten für wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen fehlen. Gleichzeitig nimmt die Skepsis gegenüber internationalen Firmen zu, nach dem Motto: «Es geht auch ohne.» Das ist gefährlich für einen Standort, der vom Export und von offenen Märkten lebt. Wir müssen ökonomische Zusammenhänge besser erklären – konkreter, weniger abstrakt.

Eine grosse Herausforderung ist die Demografie. Frauen in der Schweiz hatten letztes Jahr durchschnittlich 1,29 Kinder. Das ist der niedrigste Wert seit Beginn der Aufzeichnungen.

MB: Das ist so: Wir haben weniger Kinder als früher, und wir werden älter. Der Start ins Erwerbsleben verschiebt sich nach hinten, während sich das effektive Rentenalter kaum erhöht. Wenn immer mehr Menschen spät in den Arbeitsmarkt einsteigen und früh aufhören, kippt die Balance: Immer weniger Aktive finanzieren immer mehr Nicht-Erwerbstätige.

MH: Politisch schwer zu vermitteln ist es, weil Demografie schleichend ist. Es gibt keinen «Stichtag», an dem es kippt. Und in der direkten Demokratie entscheidet am Ende oft das Bauchgefühl.

Ist das am Ende ein Wohlstandsproblem: Wer lange keine Krise erlebt, hält Wohlstand für selbstverständlich?

MB: Ein Stück weit ja. In einer stark wachsenden Wirtschaft ist die Gefahr kleiner, einkommensmässig an Ort zu treten oder zurückzufallen. Diese Erfahrung prägt Erwartungen: Wir gehen davon aus, dass alles so weitergeht, meistens aufwärts. Stagnieren die Einkommen im Durchschnitt, heisst dies automatisch, dass viele Einkommen sinken müssen – das wirkt bedrohlich.

MH: Und es prägt das Gerechtigkeitsempfinden. Wenn das Gefühl entsteht, dass einzelne profitieren und andere zurückbleiben, kippt die Stimmung. Dann werden Forderungen nach Schutz, Regulierung oder Umverteilung schnell mehrheitsfähig – auch wenn sie die Ursachen nicht treffen.

RT: Deshalb ist die Standortdebatte so wichtig: Wir müssen breit diskutieren, wie wir Produktivität, Innovation und Beschäftigung sichern. Sonst entsteht die Illusion, Wohlstand sei ein Zustand, den der Staat einfach verwaltet.

Müssen wir länger arbeiten?

MB: Wir kommen nicht darum herum, die Erwerbsphase zu verlängern – oder wir müssten unrealistische Produktivitätssprünge schaffen. In der Vergangenheit wurde ein grosser Teil der Produktivitätsgewinne in Freizeit umgewandelt. Das ist legitim, aber bei der aktuellen Altersstruktur wird es enger. Und wir haben die Tendenz, das Problem zu verdrängen, weil man es nicht sofort spürt.

MH: Länger arbeiten muss nicht «starr bis 67» heissen. Man kann Lebensarbeitszeit flexibler denken: Pausen, Weiterbildung, Berufswechsel – und am Ende etwas länger aktiv bleiben. Arbeit ist für viele auch sinnstiftend, nicht nur Belastung. Und wenn man es klug ausgestaltet, kann es sogar Freiheit schaffen, weil man über das Leben verteilt mehr Optionen hat.

Warum ist der Wiedereinstieg für Ältere oft so schwierig?

MH: Es ist auch eine Kulturfrage: Viele unterschätzen den Wert von Erfahrung. Mentoring, Wissenstransfer und gemischte Teams bringen Produktivität. Gleichzeitig muss man Weiterbildung so organisieren, dass sie nicht nur für Junge gedacht ist. Wer mit 50 noch einmal umlernen will, darf nicht an Bürokratie oder an der Haltung scheitern, dass es sich nicht lohne.

MB: Wer aus dem Arbeitsmarkt rausfällt, hat es schwer. Ein Punkt sind Kosten- und Risikoüberlegungen in Unternehmen, etwa bei Krankheit oder Versicherungslasten. Politik und Arbeitgeber müssen neue Modelle prüfen, die Risiken abfedern, ohne neue Fehlanreize zu schaffen. Sonst bleibt «länger arbeiten» Theorie.

RT: Der Fachkräftemangel zwingt bereits zum Umdenken. Viele Unternehmen investieren heute stärker in Bindung und Entwicklung.

Sie sprechen von Fehlanreizen. Wo sehen Sie diese besonders?

MH: Dort, wo Systeme komplex werden und der Anreiz entsteht, nicht zu arbeiten oder sich «optimal» in ein Fördersystem einzupassen. Das ist nicht nur eine Frage von Sozialleistungen. Es betrifft auch Abgaben, Betreuungskosten oder die Frage, wie man Weiterbildung fördert. Der Punkt ist: Wenn jeder nur noch das System optimiert, leidet die Akzeptanz des Ganzen.

MB: Ich nannte dieses Optimieren einmal eine «Anstandsbombe». Dazu kommt noch: Wer geschickt ist, findet neue Wege, das System zu seinen Gunsten zu nutzen. Komplexität belohnt die, die Zeit, Wissen oder Beratung haben.

Welche Rolle spielen Erwerbsanreize – Steuern, Abgaben, Betreuungskosten?

RT: Bei Familien sind die Signale teilweise falsch. Wenn sich das Arbeiten für Zweitverdienende wegen Steuern und progressiven Kita-Kosten kaum mehr lohnt, bremsen wir Arbeitsangebot dort, wo es gebraucht wird. Das ist nicht zeitgemäss, wenn wir Fachkräfte aktivieren wollen.



Prof. Monika Büttler, Honorarprofessorin für Wirtschaftspolitik an der Universität St.Gallen:
«Reformen gelingen oft erst, wenn der Druck gross ist.»



Dr. Melanie Häner-Müller, Leiterin des Bereichs Sozialpolitik und Bildungsverantwortliche des Instituts für Schweizer Wirtschaftspolitik an der Universität Luzern: «Man kann nicht alles gleichzeitig maximieren.»

MB: Anreize sind wichtig, aber man darf sie nicht überschätzen. Und manchmal wirken sie auf den ersten Blick kontraintuitiv: Wenn die Steuern sinken, reicht weniger Arbeit fürs gleiche Einkommen – dann arbeiten einige Menschen weniger. Genauso wichtig wie Anreize sind Fairnessüberlegungen: Wer viel arbeitet und deswegen viel Steuern zahlt, fühlt sich ungerecht behandelt gegenüber denjenigen, die Schlupflöcher nutzen. Vertrauen ist auch ein ökonomischer Faktor.

MH: Tatsächlich zeigt die Studienlage, dass die Effekte von Kitasubventionen auf die Arbeitsmarktbeteiligung bestenfalls moderat ausfallen.

Kommen wir zur Zuwanderung. Ist sie Notwendigkeit, Belastung – oder beides?

MH: Die Schweiz war immer auf Zuwanderung angewiesen – das war gut für die Dynamik, für die Innovation und für die Verfügbarkeit von Fachkräften. Entscheidend ist eine gezielt gesteuerte, arbeitsmarktorientierte Zuwanderung mit guter Integration: Wer hier arbeitet, soll auch gesellschaftlich ankommen. Spannungen, etwa beim Wohnraum, muss man offen ansprechen, sonst überlässt man das Feld den Vereinfachern.

MB: Zuwanderung allein löst die Demografie nicht. Selbst mit Zuwanderung wächst der Anteil Älterer. Wenn die Zuwanderung stark begrenzt wird, altert die Bevölkerung im Durchschnitt noch schneller, während in gewissen Bereichen Fachkräfte fehlen. Beim Wohnraum ist zudem nicht alles auf die Zuwanderung zurückzuführen: Kleinere Haushalte, der Flächenbedarf pro Person und vor allem lange Verfahren bei den ohnehin schon viel zu wenigen Neubauten spielen mit.

RT: Ohne Zuwanderung wird der Fachkräftemangel schneller zum Wachstumshemmnis. Gleichzeitig braucht es Akzeptanz. Das erreicht man nicht mit Beschwichtigung, sondern mit klaren Regeln, funktionierender Integration und einer Politik, die Engpässe – etwa beim Wohnungsbau – nicht mit noch mehr Bremsen beantwortet.

Sie sagen, Innovation werde teilweise «importiert». Wie ist das gemeint?

MB: Am besten sehen wir dies an den Start-ups: Der Anteil Ausländer und Ausländerinnen ist sehr hoch, gerade in wissensintensiven Bereichen. Viele junge Menschen, die in die Schweiz kommen, sind risikofreudig und wollen unternehmerisch tätig sein. Dies stärkt den Standort.

MH: Das ist auch eine Integrationschance: Wer gründet, arbeitet, Verantwortung übernimmt, wird Teil der Gesellschaft. Zugehörigkeit entsteht, wenn man sie ermöglicht – und auch einfordert. Integration ist keine Einbahnstrasse.

Eng mit der Zuwanderung verknüpft sind die Bilateralen III: Was steht aus Ihrer Sicht auf dem Spiel?

RT: Marktzugang und verlässliche Regeln. Unser Markt ist klein, unsere Unternehmen sind international. Ein geregeltes Verhältnis reduziert Unsicherheit – das ist für den Standort zentral. Und es geht um Personenfreizügigkeit: Ohne Zugang zu Talenten verlieren wir an Dynamik.

MH: Gleichzeitig muss man ehrlich über Zielkonflikte sprechen. Viele wollen Marktzugang und zu einem gewissen Grad Personenfreizügigkeit, aber keine institutionelle Anbindung.

Dynamische Rechtsübernahme stellt einen Kontrollverlust dar. Wenn man das wegwischt, verliert man erst recht. Mehrheitsfähigkeit entsteht, wenn man Nutzen und Kosten transparent macht.

MB: Kooperation ist ökonomisch wichtig – aber die politische Tragfähigkeit entscheidet. Wenn der Nutzen nicht greifbar ist und die Kosten gefühlt steigen, kippt die Akzeptanz. Deshalb muss der Bevölkerung auch sauber erklärt werden, was die Schweiz gewinnt – und wie Nachteile begrenzt werden können.

Kann KI das alles lösen – mehr Produktivität, weniger Druck auf die Systeme?

MH: KI hat sich extrem schnell verbreitet. Das erzeugt die Illusion, es gehe in diesem Tempo weiter. Potenzial ja – Wunder nein. Am Ende braucht es Menschen, die sie produktiv einsetzen können, und Regeln, die Innovation nicht abwürgen.

MB: Der jüngste Sprung heisst nicht, dass wir dauerhaft ähnliche Sprünge sehen. Klar ist: Produktivitätsgewinne sind Teil der Antwort bei der Bewältigung der demografischen Herausforderungen. Aber die KI ersetzt nicht Reformen bei Erwerbsanreizen, Lebensarbeitszeit und Finanzierung. Wer glaubt, Technik ersetze Reformen, verwechselt Hoffnung mit Politik.

Was wäre Ihre gemeinsame Minimalagenda, damit Wohlstand und Offenheit politisch tragfähig bleiben?

MB: Lebensarbeitszeit verlängern und flexibilisieren. Wiedereinstieg für Ältere erleichtern. Und Fehlanreize abbauen, welche die Eigenverantwortung untergraben.

MH: Wirtschaftliche Grundbildung früher verankern, damit Abstimmungen weniger von Mythen leben. Zuwanderung steuern und Integration ernst nehmen – Zugehörigkeit schaffen, Parallelgesellschaften verhindern. Und Zielkonflikte transparent machen: Man kann nicht alles gleichzeitig maximieren.

RT: In der Standortpolitik sind zentral: verlässlicher Marktzugang, unternehmensfreundliche Umsetzung, weniger Bürokratie. Und eine Kommunikation, die wieder an den Kern erinnert: Wohlstand entsteht durch Arbeit, Wettbewerb und Offenheit – er ist kein Naturgesetz.

MH: In der Kommunikation braucht es Offenheit. Mehr Ehrlichkeit über Zielkonflikte – auch wenn sie unbequem sind. Das ermöglicht hoffentlich weniger Angst und mehr Gestaltung.

MB: Nicht alles geht gleichzeitig. Wenn wir weniger arbeiten wollen, müssen wir entweder Leistungen kürzen oder Abgaben erhöhen. Das ist keine Drohung, das ist Arithmetik. ▽



Raphaël Tschanz, Direktor der Zürcher Handelskammer: «Wohlstand entsteht durch Arbeit, Wettbewerb und Offenheit – er ist kein Naturgesetz.»

Prof. Monika Bütler ist Honorarprofessorin für Wirtschaftspolitik an der Universität St.Gallen und Mitglied des Verwaltungsrats von Swiss Life und der Schindler Holding.

Dr. Melanie Häner-Müller ist Leiterin des Bereichs Sozialpolitik und Bildungsverantwortliche des Instituts für Schweizer Wirtschaftspolitik an der Universität Luzern.

Raphaël Tschanz ist Direktor der Zürcher Handelskammer.

NEUES KONJUNKTURBOARD MISST DEN PULS DER ZÜRCHER WIRTSCHAFT

Mit dem Anfang 2026 lancierten Konjunkturboard Zürich stellen das Amt für Wirtschaft, die Zürcher Kantonalbank und die Zürcher Handelskammer ab sofort die wichtigsten Konjunkturindikatoren für den Kanton Zürich gebündelt, verständlich und regelmässig aktualisiert zur Verfügung.

Michael Settelen

Konjunkturdaten zur Zürcher Wirtschaft sind zwar vorhanden – aber oft verteilt, unterschiedlich aufbereitet und schwer vergleichbar. Das Amt für Wirtschaft, die Zürcher Kantonalbank und die Zürcher Handelskammer haben Anfang 2026 aus diesem Grund das Konjunkturboard Zürich lanciert. Es ist zugänglich unter konjunkturboard.zuerich.

Das Konjunkturboard Zürich beurteilt halbjährlich – jeweils Ende Januar und Ende Juli – die konjunkturelle Entwicklung der Zürcher Wirtschaft. Grundlage bilden die regelmässigen Konjunkturumfragen in Zusammenarbeit mit der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich. Ziel ist es, ein gemeinsames Lagebild zu schaffen – für Unternehmen, für die Politik und für eine interessierte Öffentlichkeit.

1. Quartal 2026: Zürcher Konjunktur im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft

Die weltweite Wirtschaftsentwicklung wird nach wie vor massgeblich von geopolitischen Risiken und der unsicheren US-Handelspolitik geprägt. Die in den letzten Jahren eher schwächelnde globale Wirtschaft, der auf diverse Länder erhobene «US-Zollhammer» und die darauffolgenden ständig wechselnden Entwicklungen, aber auch geopolitische Spannungen: All dies belastet die Stimmung, erhöht die Planungsunsicherheit und dämpft die Erwartungen vieler Wirtschaftsakteure bis heute.

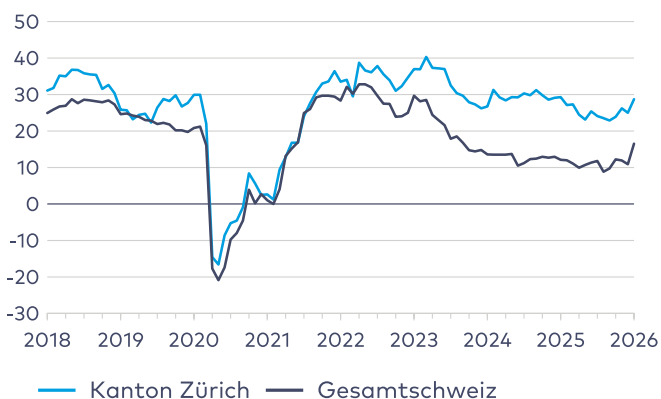
Der Kanton Zürich ist dabei im gesamtschweizerischen Vergleich aufgrund seiner Branchen- und Exportstruktur etwas weniger von den US-Zöllen betroffen. Gleichwohl sind auch die Zürcher Exporte in die USA von August bis November um über einen Fünftel eingebrochen gegenüber derselben Vorjahresperiode. Ein grosser Teil dieses Verlustes konnte jedoch durch eine Zunahme der Exporte in andere Länder kompensiert werden, so dass insgesamt «nur» eine Abnahme der Gesamtexporte von 2% resultierte.

Gesamtwirtschaft: verhalten, aber robust

Vor diesem Hintergrund präsentiert sich die Zürcher Gesamtwirtschaft verhalten, aber robust. Die Geschäftslage hat sich im zweiten Halbjahr 2025 auf einem leicht tieferen Niveau stabilisiert und zeigt seit Jahresbeginn wieder eine Aufwärtsbewegung. Im Vergleich zur Schweiz steht Zürich bei der aktuellen Lage unter anderem aufgrund seines breit diversifizierten Branchenmixes tendenziell besser da. Einerseits hat der Exportsektor für den Kanton Zürich im Allgemeinen weniger Gewicht als für die Gesamtschweiz. Andererseits gestaltet sich die Struktur der Absatzmärkte derzeit vorteilhaft: So gingen in den letzten Jahren nur 13% der Zürcher Warenexporte in die USA (Schweiz: 18%). Zudem ist der Wertschöpfungsanteil des Industriesektors im Kanton Zürich geringer als in der Gesamtschweiz.

Geschäftslage der Zürcher Wirtschaft

Saldo aus «gut» und «schlecht», saisonbereinigt



Quelle: KOF Institut ETH Zürich, Konjunkturboard Zürich

Besonders solide bleibt die Geschäftslage im Baugewerbe als Binnenbranche, wengleich die derzeitige Zurückhaltung bei unternehmerischen Investitionen die Nachfrage nach industriellen Bauten dämpft. Ebenfalls robust bleibt die Lage bei Finanzdienstleistungen, auch wenn 2025 für Zürcher Banken etwas anspruchsvoller war. In der Industrie bleibt die Lage angespannt. Seit 2023 leidet die Branche vermehrt unter einer ungenügenden Nachfrage – geprägt von der schwachen Entwicklung in der Eurozone, insbesondere in Deutschland, sowie vom starken Franken. Die Zollthematik sorgte und sorgt für eine zusätzliche Belastung.

Die Geschäftserwartungen liegen trotz einer seit Ende 2025 beginnenden Erholung noch immer tiefer als vor der Covid-Pandemie und

waren im Kanton Zürich und in der Schweiz zuletzt beinahe deckungsgleich. In der Zürcher Industrie hat sich der Ausblick zuletzt wieder etwas aufgehellt: Entspannungssignale im Zollkonflikt und die Gleichstellung in Sachen Zölle mit der EU sowie das angekündigte deutsche Fiskalpaket – für Zürcher Industrieunternehmen ist der deutsche Markt relevanter als die USA – stützen die Stimmung und sorgen für eine etwas bessere Geschäftsauslastung. Gleichzeitig bleibt die Unsicherheit hoch, und der Margendruck bleibt eine Herausforderung.

Arbeitsmarkt verliert weiter an Dynamik

Das verhaltene Wirtschaftswachstum der letzten Jahre hat am Arbeitsmarkt Spuren hinterlassen. Im Jahr 2025 ist die Arbeitslosigkeit im Kanton Zürich gestiegen, während die Zahl offener Stellen zurückging. Der konjunkturelle Arbeitskräftemangel hat nachgelassen, auch wenn in einzelnen Profilen ein struktureller Engpass bestehen bleibt – etwa in handwerklichen Berufen. Strukturelle Engpässe dürften sich aufgrund des demografischen Wandels in Zukunft eher noch akzentuieren.

Für die ersten Monate im Jahr 2026 erwarten die Unternehmen in allen Branchen – mit Ausnahme des Grosshandels – ein geringes, aber positives Beschäftigungswachstum: Es dürften eher Stellen geschaffen als abgebaut werden. Das Konjunkturboard Zürich geht deshalb davon aus, dass 2026 mit der Stabilisierung der Konjunktur auch der Anstieg der Arbeitslosigkeit abflachen dürfte. ▽

Geschäftslage der Zürcher Branchen

Saldo aus «gut» und «schlecht», saisonbereinigt

Branche	2024 Q1	2024 Q2	2024 Q3	2024 Q4	2025 Q1	2025 Q2	2025 Q3	2025 Q4	2026 Q1	Nächste 6 Monate
Industrie Total	3	10	4	5	-2	-3	0	10	10	
Metallindustrie	-16	-19	-31	-41	-26	-29	-12	17	20	
Elektronik und Optik	9	23	11	19	16	-6	7	42	24	
Maschinen- und Fahrzeugbau	-11	-8	-8	25	-1	2	-8	-2	4	
Baugewerbe Total	60	55	55	60	52	47	53	53	56	
Bauhauptgewerbe	46	33	45	53	56	40	60	48	55	
Baunebengewerbe	66	63	61	61	52	49	51	54	58	
Detailhandel	1	10	-1	-1	5	3	10	6	4	
Grosshandel	-10	-9	-15	-16	-9	-16	-10	-4	-10	
Banken und Versicherungen	40	40	48	37	39	34	28	30	43	
Gastgewerbe	31	29	23	24	22	18	18	11	26	
Übrige Dienstleistungen	22	26	30	35	31	27	28	25	25	
Projektierungssektor	49	52	58	60	62	57	59	61	62	



Der Geschäftslageindikator basiert auf regelmässigen Unternehmensbefragungen in Zusammenarbeit mit der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Die befragten Unternehmen beurteilen ihre Geschäftslage als «gut», «befriedigend» oder «schlecht». Der Saldowert entspricht dem Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten. Je höher dieser ist, desto besser schätzen die Unternehmen die aktuelle Geschäftslage ein. Quelle: Konjunkturboard Zürich, KOF Institut ETH Zürich

WACHSTUM UND VIELFALT: DIE ZÜRCHER HANDELSKAMMER WÄCHST WEITER

Im vergangenen Jahr verzeichnete die Zürcher Handelskammer einen Zuwachs um 117 auf neu insgesamt 1'269 Mitglieder. Der Grossteil der Neumitglieder sind kleinere Betriebe. Neu dazugestossen sind jedoch auch einige grössere Unternehmen. Diese breite Abstützung unterstreicht die Rolle der Handelskammer als Stimme der Wirtschaft.

Die Zürcher Handelskammer engagiert sich seit ihrer Gründung für die Stärkung des Wirtschaftsstandorts Zürich und die Anliegen ihrer Mitglieder. Ziel des Vereins ist die Förderung der branchenübergreifenden wirtschaftspolitischen Interessen in der Region. Mitglied werden können Unternehmen unterschiedlichster Rechtsformen, sofern sie diesen Zweck mittragen. Im Mittelpunkt stehen die Unternehmen und ihr gemeinsames Engagement für einen leistungsfähigen und attraktiven Wirtschaftsraum.

Eine vielfältige Mitgliederstruktur

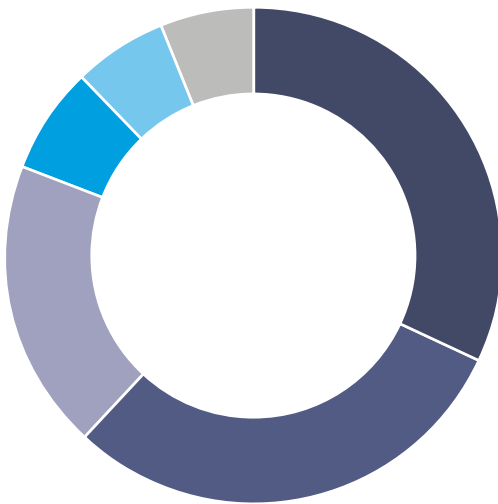
Die Mitgliederstruktur zeigt die Vielfalt des Netzwerks. Die Mehrheit der Mitglieder sind kleine und mittlere Unternehmen: Zwei Drittel der Unternehmen beschäftigen weniger als 50 Mitarbeitende. Rund 13% beschäftigen mehr als 250 Mitarbeitende, darunter auch etliche Grossunternehmen mit über 1000 Mitarbeitenden. Die Branchenstruktur ist breit gefächert. Diese Vielfalt bringt unterschiedliche Perspektiven zusammen und stärkt die wirtschaftspolitische Arbeit der Handelskammer.

Zuwachs aus allen Branchen und Unternehmensgrössen

Um noch breitere Kreise der Wirtschaft zu vertreten, bleibt die Gewinnung neuer Mitglieder ein zentrales Anliegen. Im Berichtsjahr konnte die Zürcher Handelskammer netto 5% neue Mitglieder gewinnen. Das Wachstum wird vor allem von KMU getragen, gleichzeitig konnten auch grössere Betriebe gewonnen werden. Mit rund 46% stellen Unternehmen mit 11 bis 50 Mitarbeitenden die grösste Gruppe der Neueintritte. Kleinunternehmen mit

117

NEUMITGLIEDER



GRÖSSE

- 32% | 1-10 Mitarbeitende
- 30% | 11-50 Mitarbeitende
- 19% | 51-250 Mitarbeitende
- 7% | 251-1000 Mitarbeitende
- 6% | über 1000 Mitarbeitende
- 6% | unbekannt

MITGLIEDER NACH BRANCHE

- 23% | Freiberufliche
- 21% | Verarbeitendes Gewerbe
- 14% | Handel
- 8% | Bauwesen und Immobilien
- 8% | Verkehr und Logistik
- 7% | Kunst, Unterhaltung und Erholung
- 7% | Verschiedene
- 6% | Information und Kommunikation
- 6% | Finanz- und Versicherungsdienstleistungen



bis zu zehn Mitarbeitenden machen rund 32% aus, während mittelgrosse Betriebe mit bis zu 250 Mitarbeitenden rund 10% beitragen. Auch grössere Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitenden sind mit rund 12% vertreten. Die Neumitglieder decken eine grosse Branchenbreite ab: von Dienstleistungen und Kommunikation bis hin zu Handel, Bau und Industrie. Dies stärkt die inhaltliche Vielfalt und das Know-how der Handelskammer.

Von klein bis gross: Geschichten unserer Mitglieder

Die Stärke der Handelskammer liegt in der Vielfalt ihrer Mitglieder. Hinter den Zahlen stehen Unternehmen mit unterschiedlichen Hintergründen und Perspektiven. Auf den folgenden Seiten stellen sich einige von ihnen vor und geben Einblick in die Breite des Netzwerks. ▽



Herr Tschanz, wie gewinnen Sie neue Mitglieder?

Über persönliche Kontakte, Empfehlungen und eine gezielte jährliche Mitgliederakquise. Gleichzeitig bauen wir unsere Services massgeschneidert aus, um den Nutzen für unsere Mitglieder weiter zu erhöhen.

Was erwarten Ihre Mitglieder von Ihnen?

Vor allem gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Planungssicherheit und eine starke Stimme gegenüber Politik und Öffentlichkeit. Ebenso wichtig ist der Austausch untereinander. Diesen fördern wir durch unsere Events.

GASTFREUNDSCHAFT IM HERZEN DER SCHWEIZ

Mitten im meistfrequentierten Bahnhof der Schweiz prägt Candrian seit über hundert Jahren die Zürcher Gastronomie. Vom Take-away bis zum Luxushotel verbindet das Familienunternehmen Essen, Trinken und Schlafen – und setzt auf Qualität, Lage und unternehmerische Kontinuität.

Essen, Trinken und Schlafen – für Reto Candrian sind das nicht nur Geschäftsfelder, sondern Grundbedürfnisse. «Wir machen Menschen glücklich», sagt der CEO der Candrian Hospitality Holding AG. Ob Bankett oder Bratwurst, Geschäftsessen oder Familienfeier: Entscheidend seien Ambiente, Qualität und Verlässlichkeit. Die Candrian-Gruppe deckt ein breites Spektrum ab – vom Take-away im Hauptbahnhof über Stadthotels bis zum Grandhotel Suvretta House in St. Moritz.

Über 45 Betriebe gehören heute zur Gruppe. Der Zürcher Hauptbahnhof ist dabei sprichwörtlich zentral. «Jeden Tag kommen hier 400'000 bis 500'000 Menschen zusammen. Wo gibt es das sonst?» Der HB sei Chance und Herausforderung zugleich: Die Kundschaft wechsele im Stundentakt. Wer hier bestehen wolle, müsse vom Frühstück bis spätabends verlässlich und bedürfnisgerecht liefern. «Erfolg ist erarbeitet – nicht gottgegeben, nur weil man am Hauptbahnhof ist», sagt Candrian.

Tradition und Wandel

Die Geschichte reicht bis 1923 zurück, als Reto Candrians Urgrossvater Primus Bon die Pacht des Bahnhofbuffets übernahm. In den 1960er-Jahren war es der grösste Gastronomiebetrieb Europas – mit Restaurants für jeweils 1., 2. und 3. Klasse. Reto Candrians Vater Martin war der letzte Buffetier, das klassische Buffet existiert heute nicht mehr. Doch Orte wie die Brasserie Federal, auch schon als «Kronenhalle der Bühnen» bezeichnet, führen die Tradition weiter.

Zudem ist Candrian unter anderem mit der Kaffeebar Il Baretto und der Time Lounge im HB präsent – und mit dem neu eröffneten und auf Events und Meetings ausgerichteten Au Premier.

Candrian versteht sich trotz Grösse als Familienunternehmen. «Wir sind nahe bei den Mitarbeitenden und packen mit an.» Es komme immer wieder vor, dass Geschäftsleitungsmitglieder auch im Service mitaushelfen. Diese Kultur und die Entwicklungsmöglichkeiten seien auch für Mitarbeitende attraktiv: Innerhalb des Unternehmens könne man mehrfach die Funktion wechseln – «fünf Stellen in zehn Jahren, aber immer derselbe Arbeitgeber».

Viele Geschichten zeigten, was möglich sei. «Ich nenne das den Swiss Dream.» Menschen mit Migrationshintergrund machten Karriere, bauten sich eine Existenz auf. Bildung sei der

CANDRIAN HOSPITALITY HOLDING AG

1923

Gründung (Pacht Bahnhofbuffet Zürich)

Zürich

Sitz

über 45 Restaurants, Bars und Hotels

Betriebe

über 1'000

Anzahl Beschäftigte

Gastronomie, Hotellerie, Catering an frequenzstarken Standorten

Tätigkeiten



Reto Candrian, CEO der Candrian Hospitality Holding AG: «Die Zürcher Handelskammer bündelt die Interessen der Wirtschaft – das ist zentral.»

Schlüssel – und in der Schweiz zugänglich. Das ermögliche Entwicklungen, die andernorts Generationen bräuchten. Ein berührendes Beispiel habe er kürzlich erlebt, schildert Candrian: «Eine Mitarbeiterin flüchtete aus einer Zwangsheirat in Afghanistan und erzählte mir stolz, dass ihre Tochter nun an der Universität Zürich ihr Medizinstudium abschliesst.»

Produktion als Herzstück

Parallel zur Kernsanierung des Südtrakts im HB investierte Candrian in die eigene Infrastruktur. Unterirdisch entstand auf rund 1200 Quadratmetern eine neue Produktionsstätte, mit eigener Bäckerei, Metzgerei, Patisserie und einem Sandwich-Atelier. «Das ist unser Herzstück.» Von hier aus werden die Betriebe versorgt – effizient auch per Bahn bis nach St. Moritz.

Das Wachstum erfolgt sehr selektiv. Wöchentlich würden Betriebe angeboten, doch nicht alles passe zur Philosophie. Jüngst übernahm Candrian das Hotel Alexander im Niederdorf, einen Familienbetrieb in dritter Generation. Es passte. Grundsätzlich liegen die Betriebe an frequenzstarken Standorten – im HB, am Flughafen oder an urbanen Destinationen wie dem Prime Tower oder in Basel. «Lage und Destination sind entscheidend», sagt Candrian.

Die Gastronomiebranche sei kein Selbstläufer. «Schweizweit verdient ein Drittel Geld, ein Drittel nicht, ein Drittel verliert Geld.» Für Candrian ist klar: Jedes Haus müsse wirtschaftlich auf eigenen Beinen stehen, Quersubventionierungen gebe es nicht.

Die Gruppe profitiert von strukturellen Trends: Bevölkerungswachstum, Verlagerung auf den öffentlichen Verkehr und einem Wertewandel seit Covid. «Menschen investieren eher in gemeinsame Erlebnisse als in den dritten blauen Pullover», sagt der Gastro-Unternehmer. Hotels seien zudem eine effiziente Form der Immobiliennutzung – «eine Art Sharing Economy, die es seit Jahrzehnten gibt».

Standort Zürich – offen und leistungsfähig

Zürich sei eine Erfolgsgeschichte im Wandel. Internationale Konzerne, starke KMU, gute Schulen und Spitzenhochschulen sorgten für Anziehungskraft. Candrian sagt: «Die Top-Anbindung über den Flughafen ist zentral.» Offenheit und Vielfalt prägten die Stadt.

Sorgen bereiten gewisse Auswüchse der Bürokratie. Einzelne Kontrollen hätten Betriebe faktisch verunmöglicht. «Die Auslegung der Vorgaben ist auch personenabhängig», so die Erfahrung des Gastronomen. «Manche Kontrolleure lassen gesunden Menschenverstand walten, andere führen sich wie Könige auf.» Insgesamt überwiege jedoch das Positive.

Eine stabile Beziehung zur EU sei wichtig, sagt Candrian. Planungssicherheit stärke Investitionen – gerade in einer Branche mit hohen Fixkosten. Von der Zürcher Handelskammer erwartet er, dass sie die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Bildung fördere. «Sie bündelt die Interessen der Wirtschaft – das ist zentral.» ▀

VERANTWORTUNG, DIE VERPFLICHTET

Verantwortung ist bei Rahn+Bodmer Co. kein Schlagwort, sondern gelebte unternehmerische Praxis. Als einzige Zürcher Privatbank mit unbeschränkt haftenden Partnern verbindet sie seit Generationen persönliche Verantwortung mit langfristigem Denken und enger Nähe zur Kundschaft.

Seit 276 Jahren steht Rahn+Bodmer Co. für verantwortungsvolle und persönliche Bankdienstleistungen in Zürich. Gegründet im Jahr 1750, ist die Bank heute die älteste bestehende Privatbank der Schweiz – und zugleich die einzige in Zürich, die als Personengesellschaft mit unbeschränkt haftenden Partnern geführt wird.

Diese besondere Rechtsform ist kein historisches Relikt, sondern Ausdruck eines klaren Versprechens: «Vertrauen ist für uns die wichtigste Währung», sagt Simon Rahn, Vertreter der fünften Generation der Familie Rahn. Es liege im ureigenen Interesse der Partner, das Unternehmen umsichtig und nachhaltig zu führen. «Die Verantwortung als unbeschränkt haftende Partner verpflichtet.»

Klarer Fokus auf das Kerngeschäft Vermögensverwaltung und Vermögensberatung

Produkte und Dienstleistungen wie eigene Fonds oder Firmenkredite bietet Rahn+Bodmer Co. bewusst nicht an. Stattdessen stehen der langfristige Erhalt und die sorgfältige Mehrung von Vermögen im Zentrum. Dabei versteht sich die Privatbank als nahbar und lokal: «Wir funktionieren noch auf Schweizerdeutsch und nicht auf Englisch», betont Rahn. Die persönliche Beziehung zur Kundschaft, kurze Entscheidungswege und Kontinuität in der Betreuung sind zentrale Elemente des Geschäftsmodells.

Rund 70 Prozent der Kundschaft sind in der Schweiz zuhause, der Grossteil davon im Grossraum Zürich. «Der Mythos, dass wir nur für eine exklusive Kundschaft da sind, hält sich leider hartnäckig», so der unbeschränkt haftende Partner. Dabei sei Rahn+Bodmer Co. eine Privatbank für Herrn und Frau Schweizer ab einem tiefen siebenstelligen Vermögen.

«Wir heissen aber auch Kundinnen und Kunden willkommen mit einem aktuell tieferen Volumen an beweglichen Vermögenswerten, die beispielsweise durch Auszahlungen von Pensionskassengeldern, Erbschaften oder Liegenschaftsverkäufe Potenzial zum Wachsen haben.»

Auch externe Vermögensverwalter und Stiftungen gehören zur Kundschaft. Eine langfristige, partnerschaftliche Zusammenarbeit passe gut zur eigenen Unternehmensphilosophie, die auf Stabilität und Vertrauen setze.

Eine Bank im ständigen Wandel

Seit der Gründung im Jahr 1750 hat die Privatbank tiefgreifende gesellschaftliche und wirtschaftliche Umbrüche miterlebt: von der Industrialisierung über die Gründung des modernen Bundesstaats bis hin zu zwei Weltkriegen und der digitalen Transformation. «Der Wandel gehört zu unserer DNA», sagt Rahn und fügt an: «Die Bank hat sich stets weiterentwickelt, ohne ihre Grundwerte aufzugeben.»

Gleichwohl beobachtet Simon Rahn gesellschaftliche und politische Entwicklungen mit wachsender Aufmerksamkeit. Er warnt davor, die Standortqualitäten Zürichs als selbstverständlich zu betrachten. «Wir haben hier alles, was es für den Alltag und für Unternehmen braucht: ein starkes Bildungsangebot mit Gymnasien, Hochschulen und Universitäten, einen Hauptbahnhof mit direkter Anbindung an Europa, einen internationalen Flughafen, Spitäler, Einkaufsmöglichkeiten und kurze Wege.» Hinzu komme die hohe Lebensqualität mit See, Fluss und einem vielfältigen Freizeitangebot.

Gerade im internationalen Wettbewerb dürfe man sich aber nicht darauf verlassen, dass Zürich allein aufgrund seiner bisherigen Attrak-



Simon Rahn ist der jüngste unbeschränkt haftende Partner der Zürcher Privatbank Rahn+Bodmer Co.

tivität erfolgreich bleibe. «Wenn man glaubt, diese Vorteile seien garantiert, dann irrt man sich», sagt Rahn. Die Standortqualität müsse aktiv gepflegt und weiterentwickelt werden, sonst drohe schleichend ein Verlust an Wettbewerbsfähigkeit.

Wirtschaft braucht Rückhalt in der Bevölkerung

Vor diesem Hintergrund stellt Simon Rahn eine zunehmende Entfremdung der Bevölkerung von der Wirtschaft fest. «Diese Entwicklung erschwert eine sachliche wirtschaftspolitische Diskussion und mindert die Akzeptanz für notwendige Reformen.»

Ausdruck davon sei unter anderem der im Mai 2025 an der Urne gescheiterte zweite Schritt

der Steuervorlage 17. Obschon Zürich bei den Unternehmenssteuern im interkantonalen Vergleich zwischenzeitlich den letzten Platz belegte, habe die Stimmbewölkerung die moderate Entlastung deutlich abgelehnt. Für Rahn ist klar: «Wenn wirtschaftliche Zusammenhänge nicht mehr verstanden oder nicht mehr als gemeinsames Anliegen wahrgenommen werden, gerät unser aller Wohlstand unter Druck.»

Umso wichtiger sei es, die Bedeutung einer erfolgreichen Wirtschaft wieder vermehrt ins Bewusstsein zu rufen. «Dazu braucht es mehr Nähe, mehr Dialog und mehr gegenseitiges Verständnis.»

RAHN+BODMER CO.

1750

Gründung

Zürich

Hauptsitz

193

Anzahl Beschäftigte

18 Milliarden Franken

Verwaltete Vermögenswerte

Massgeschneiderte Vermögensverwaltung und ganzheitliche Vermögensberatung für Privatkunden und Stiftungen. Depotbank für externe Vermögensverwalter

Tätigkeiten

LOKAL VERANKERT, UNTERNEHMERISCH GEFÜHRT

Vom Fahrzeugverkauf über Finanzierung bis zur Betreuung im Alltag begleitet die Emil Frey AG ihre Kundinnen und Kunden entlang der gesamten Mobilitätskette. Dezentrale Strukturen, freie Konsumentenscheide und qualifizierte Fachkräfte bilden das Fundament für nachhaltigen Unternehmenserfolg.

Mobilität ist ein Grundbedürfnis, das Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen verbindet. Ob auf dem Weg zur Arbeit, beim Transport von Waren oder im privaten Alltag: Mobilität ist Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg einer Gesellschaft und ermöglicht Teilhabe, Produktivität und Lebensqualität. Genau an dieser Schnittstelle positioniert sich die Emil Frey AG seit Jahrzehnten als verlässlicher Partner für individuelle und gewerbliche Mobilität.

Dabei versteht sich das Unternehmen nicht primär als reiner Fahrzeughändler, sondern als umfassender Dienstleister im Autohandel. «Als Fachmann für Mobilität sind wir Importeur, Garagist, Serviceanbieter, Logistiker und Finanzierungspartner. Unser Anspruch ist es, Kundinnen und Kunden entlang der gesamten Mobilitätskette zu begleiten – mit passenden Angeboten, fairen Preisen und einer persön-

lichen Betreuung direkt vor Ort», sagt Gerhard Schürmann, Vorsitzender der Geschäftsleitung. Dem steigenden Kundenbedarf nach flexiblen Mobilitätslösungen wurde durch den gezielten Ausbau des Angebots entsprochen. Dazu zählen insbesondere Hertz Auto-Abo Mietfahrzeuge, das Emil Frey move Auto-Abo sowie die Erweiterung der yourmile Taxidienste im Raum Zürich mit 7x7 Taxi.

Autonomie statt Zentralismus

In jedem Markt will die Emil Frey AG als lokales Unternehmen wahrgenommen werden. Schürmann beschreibt die Organisation deshalb als «Ansammlung von KMU»: In der Summe gross, in Kultur und Denken jedoch klar unternehmerisch geprägt und lokal verankert.

Diese Haltung zeigt sich auch in der Struktur. Der Hauptsitz in Zürich Altstetten ist bewusst schlank gehalten, die Verantwortung liegt bei

EMIL FREY AG

1924

Gründung

Zürich Altstetten

Hauptsitz

über 25'000

Anzahl Beschäftigte

**Import, Einzelhandel,
Service, Logistik von
Fahrzeugen und Teilen,
Finanzdienstleister,
Mietwagen und Taxi,
Hotel**

Tätigkeiten

Gerhard Schürmann ist Vorsitzender der Geschäftsleitung von Emil Frey, einer «Ansammlung von KMU», wie er selbst sagt.



den operativen Einheiten im Markt. Nur rund 20 Personen sind in der Gruppenleitung tätig; die Geschäfte vor Ort werden eigenständig geführt.

Gerhard Schürmann ist ein überzeugter Anhänger dezentraler, föderaler Strukturen, vergleichbar mit den Kantonen in der Schweiz: «Autonomie, Eigenverantwortung und Nähe zum Markt sind Voraussetzungen für Kundennähe und unternehmerische Beweglichkeit.» Eine seiner wichtigsten Aufgaben als Unternehmensleiter bestehe darin, die Mitarbeitenden immer wieder zu ermuntern, ihre Freiheiten auch tatsächlich zu nutzen – «zum Wohl unserer Kundinnen und Kunden».

Regulierungen bremsen

Diese für die Innovation und den Erfolg der Unternehmen und damit der gesamten Wirtschaft wichtige Beweglichkeit werde allerdings zunehmend eingeschränkt. «Die steigende Dichte an Vorschriften und Regulierungen, viele davon durch internationale Gremien inspiriert, beschäftigt uns sehr», sagt Schürmann. Jede neue Vorgabe erzeuge Kosten, ohne zwingend Mehrwert zu schaffen. Als Beispiel nennt er die staatlichen Vorgaben zum durchschnittlichen Flottenverbrauch der verkauften Fahrzeuge: «Werden diese Vorgaben nicht eingehalten, werden wir als Autohändler mit Bussen sanktioniert.»

Übersetzt heisst das für ihn: «Wir müssen den freien Kunden dazu bringen, das zu kaufen, was der Staat vorgibt.» Das zeuge von fehlendem Mut der Politik, ihren Bürgerinnen und Bürgern offen und transparent Konsumvor-

gaben zu machen. Die Wirtschaft wird dazu genötigt, staatliche Vorgaben beim Kunden durchzusetzen. Einen solchen Dirigismus lehnt Gerhard Schürmann entschieden ab. Die Gefahr wächst, dass dirigistische Vorgaben zum Konsumverhalten zunehmend Schule machen und auch andere Branchen erfassen.

Ohne starke Schulen keine Fachkräfte

Die Ausbildung junger Menschen liegt dem Unternehmen besonders am Herzen. So sind rund 12 Prozent der Mitarbeitenden Lernende. Die Emil Frey AG möchte jungen Menschen Perspektiven eröffnen und ihnen ermöglichen, ihren Traumberuf zu erlernen. «Denn qualifizierte Fachkräfte sind der Schlüssel zur langfristigen Wettbewerbsfähigkeit aller Unternehmen», ist sich Schürmann sicher.

Gleichzeitig stellt Gerhard Schürmann bei Lernenden aber vermehrt Defizite im Basiswissen fest, etwa in Mathematik und in den Sprachen. Zeugnisse seien weniger verlässlich geworden, weshalb zusätzlich Aufnahmeprüfungen nötig seien. Für Schürmann ist klar: «Die Volksschule muss zu ihrem Kernauftrag zurückfinden.»

Sie soll Kindern solides Fach- und Sachwissen vermitteln und sie befähigen, eine Berufslehre oder weiterführende Schulen erfolgreich zu meistern. Ideologische Debatten dürften dabei nicht im Vordergrund stehen. Nur wenn Leistung wieder transparent bewertet werde und der Fokus konsequent auf Wissen und Kompetenzen liege, könne das weitherum bewunderte duale Bildungssystem auch künftig ein tragender Pfeiler des Wirtschaftsstandorts bleiben. ▽

INNOVATION AUS STÄFA – MIT GLOBALER WIRKUNG

Die Sensoren von Sensirion sind meist unsichtbar – und doch überall. Sie messen Feuchte, Gase, Temperatur oder Feinstaub und machen Anwendungen in Medizin, Industrie, Gebäuden und Mobilität sicherer und effizienter. Die Sensirion aus Stäfa wächst seit fast drei Jahrzehnten aus eigener Innovationskraft.

Sensoren sind meist zentral für die zuverlässige Funktionsfähigkeit einer Anwendung. Genau darin liegt die Stärke von Sensirion: Das Unternehmen ist fokussiert auf smarte Gassensoriklösungen wie die Messung von Umweltparametern und Durchfluss – und entwickelt Produkte, welche die Sensorprobleme ihrer Kunden ganzheitlich lösen. Kern des Unternehmens sei die Kultur, sagt CEO Marc von Waldkirch. «Wir haben eine konstante Basis im steten Wandel – unseren «Sensi-Spirit.» Sensirion entstand als ETH-Spinoff, wuchs auf mittlerweile knapp 1300 Mitarbeitende – der Kern der Kultur blieb. Von Waldkirch, selbst seit rund 20 Jahren bei Sensirion, bringt den «Sensi-Spirit» so auf den Punkt: «Unmögliches möglich machen, eigenverantwortlich entscheiden, Fehler zulassen – der Mitarbeitende an der Front weiss am besten, was es braucht.» Auch die Wachstumslogik ist konstant: «Wir wachsen zu 98 Prozent über Innovation, nicht über Zukäufe.»

Messung von Gasen ist Kernkompetenz

Sensirion entwickelt Sensoren vom millimetergrossen Chip bis zur schuhschachtelgrossen Systemlösung. Herzstück der Lösung ist meist ein ein bis drei Quadratmillimeter kleiner Chip. In enger Verzahnung von Halbleiter-Expertise, Anwendungs-Know-how und Datenanalyse entstehen daraus Sensorlösungen, die im Feld zuverlässig funktionieren.

Kerngeschäft des Unternehmens ist die intelligente Messung kleinster Gasmengen in unterschiedlichsten Anwendungen und Märkten («Smart Gas Sensing»). Gemessen werden dabei Gasflüsse, Temperatur, Feuchtigkeit, CO₂,

Feinstaub und kritische Spurengase. «Bei der Feuchtigkeitssensorik sind wir beispielsweise klarer Marktführer mit über 60% globalem Marktanteil», sagt von Waldkirch. Wachstumstreiber sind Energieeffizienz, Umweltschutz und Gesundheit.

Die Anwendungen sind breit: In Beatmungsgeräten messen Sensoren präzise den Gasfluss und analysieren die Ausatemungsluft von Patienten und Patientinnen. In Lüftungsanlagen moderner Gebäude steuern sie die Luftqualität je nach effektiver Belegung. In Industrieumgebungen überwachen Sensoren von Sensirion kritische Gase. Und in der Elektromobilität erhöhen sie die Sicherheit von Batterien, indem sie Leckagen von Wasserstoff und anderen Gasen und damit gefährliche Fehlfunktionen frühzeitig erkennen.

Wertschöpfung in Stäfa – Innovation aus einer Hand

Am Hauptsitz in Stäfa arbeiten rund 800 Mitarbeitende aus verschiedensten Nationen. Forschung, Entwicklung und die Produktion der Sensorkomponenten sind bewusst am Standort Zürich verankert – wegen des hohen Bildungsniveaus und der Nähe zur ETH Zürich. Sensirion deckt die Wertschöpfungskette weitgehend selbst ab: vom Chip bis zur Gesamtlösung. «Das gibt uns die Möglichkeit, entlang der ganzen Kette innovativ zu sein», erklärt der CEO.

Der Fachkräftemangel ist derzeit kein limitierender Faktor. Langfristig sieht von Waldkirch jedoch Handlungsbedarf bei den Berufslehren. Gute Talente würden häufig von Fachhoch-

schulen absorbiert. «In der Produktion fehlen langfristig Leute mit solider Berufslehre. Das muss mehr wertgeschätzt und gefördert werden.» Sensirion bildet selbst Lernende in acht Berufen aus.

Investitionen und Agilität

Die Komponenten-Fertigung bleibt in Stäfa, zusätzliche Werke für die Fertigung der Lösungen bestehen in Ungarn, China und Korea. Am Schweizer Standort entsteht ein neues Produktionsgebäude für Halbleiter-Reinräume, eng verzahnt mit der Entwicklung.

Mit einem Exportanteil von rund 98 Prozent ist Sensirion stark international ausgerichtet. Die direkten Auswirkungen der Zölle sind begrenzt, indirekte Unsicherheiten sind aber spürbar. «Nicht förderlich sind die wachsenden geopolitischen Unsicherheiten wie auch der starke Franken», erläutert der CEO. Entscheidend sei Agilität und Innovationskraft, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Künstliche Intelligenz bewertet von Waldkirch pragmatisch. Sie bringe Effizienzgewinne und werde als Assistenz genutzt – «nicht als Ersatz für Talente».

Standort Zürich: stark, aber gefordert

Den Standort Zürich beurteilt von Waldkirch insgesamt positiv: gute Infrastruktur, Flughafen, bilaterale Verträge. Gleichzeitig mahnt er, die Wettbewerbsfähigkeit aktiv zu pflegen. «Sorgen bereitet mir, dass der Kanton Zürich bei der Steuerbelastung für Unternehmen schweizweit an der Spitze liegt.»

Auf einer Metaebene beobachtet er eine wachsende Distanz zwischen Wirtschaft und Gesellschaft. «Wir alle sind Teil der Wirtschaft, unser Wohlstand hängt von ihr ab. Dieses Bewusstsein müssen wir wieder stärker ins Zentrum rücken – statt populistisch Ressentiments zu schüren.»

Entsprechend wichtig sind für Sensirion die Bilateralen und die Personenfreizügigkeit. «Kontingente sind kein Ersatz. In der Rekrutierung zählt Geschwindigkeit. Talente bewerben sich parallel in ganz Europa – wer zu lange wartet, verliert. Gleichzeitig muss die Zuwanderungsfrage ernst genommen werden.» Angesichts tiefer Geburtenraten werde Europa jedoch künftig eher um Fachkräfte konkurrieren.

Auch bei der Regulierung sieht er Potenzial: Das bislang moderate Regulierungsniveau war ein Standortvorteil, den die Schweiz zunehmend einbüsst. Viele Detailregelungen seien überholt, beim Arbeitsgesetz zum Beispiel bestehe Anpassungsbedarf. Zugleich mahnt er zur Selbstkritik: «Regulierungsdruck entsteht nicht nur durch den Staat, sondern ebenso durch die Selbstregulierung von Normengremien. Da müssen wir uns als Wirtschaft auch an der eigenen Nase nehmen.»

Von der Zürcher Handelskammer erwartet er, dass sie solche Themen frühzeitig aufgreift und bündelt: «Als Sprachrohr der Zürcher Wirtschaft – agil und handlungsfähig.»

Als Sprachrohr der Zürcher Wirtschaft – agil und handlungsfähig. ▽



Marc von Waldkirch, CEO Sensirion: «Wir wachsen zu 98 Prozent über Innovation, nicht über Zukäufe.»

SENSIRION AG

1998 (ETH-Spinoff)

Gründung

Stäfa ZH

Hauptsitz

**1'280 weltweit,
davon zirka 800
in Stäfa**

Anzahl Beschäftigte

CHF 342,4 Mio.

Umsatz

**Entwicklung und
Produktion hochpräziser
Sensorlösungen**

Tätigkeiten

WIRTSCHAFT FASSBAR MACHEN FÜR JUGENDLICHE

Mit webbasierten Unternehmenssimulationen sollen Jugendliche wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen lernen. Petronella Vervoort, seit 2018 Direktorin der Ernst Schmidheiny Stiftung und seit 2019 Geschäftsführerin von wirtschaftsbildung.ch, erläutert im Interview, wie dieses Ziel erreicht wird. Im Zentrum stehen die Wirtschaftswochen, die auch die Zürcher Handelskammer mitträgt: Jugendliche übernehmen Verantwortung, treffen Entscheide und reflektieren Zielkonflikte.

Was ist das Ziel von wirtschaftsbildung.ch, und wie erreichen Sie dieses konkret?

Wir lassen junge Menschen «Wirtschaft erleben» – mit Unternehmenssimulationen, die auf einem ausgefeilten didaktischen Konzept basieren. Bei den Wirtschaftswochen übernehmen engagierte Führungskräfte aus der Praxis die Spielleitung und das Coaching der Jugendlichen. Das Ziel: Neugierde wecken für wirtschaftliche Zusammenhänge und Verständnis fördern für das Zusammenspiel von Wirtschaft und Gesellschaft. Ausserdem werden wichtige überfachliche Future Skills trainiert: Kommunikation, Kollaboration, Kreativität, kritisches Denken.

Allgemein wird gerade in Wirtschaftskreisen kritisiert, dass zunehmend eine Spaltung zwischen Wirtschaft und Gesellschaft stattfindet und auch bewirtschaftet wird. Wie nehmen Sie das wahr?

Blickt man in die Presse oder auf die sozialen Medien, wird die Spaltung möglicherweise hochstilisiert. Unsere Wahrnehmung ist, dass sich viele Entscheidungsträger auf einen konstruktiven Diskurs einlassen. Man muss ihnen dafür eine geeignete Plattform bieten. Es ist ein grosses Anliegen von wirtschaftsbildung.ch, die Brückenbildung zwischen Schule und Wirtschaft zu unterstützen und die Dialogbereitschaft zu stärken. Dazu haben wir verschiedene Gefässe und Formate gebildet.

Ein Angebot von wirtschaftsbildung.ch, das Sie auch in Zusammenarbeit mit der Zürcher Handelskammer (ZHK) umsetzen, sind die Wirtschaftswochen. Was erleben Jugendliche dort – und was nehmen sie mit?

Die Jugendlichen übernehmen von «0 auf 100» die Geschäftsleitung eines Produktionsunternehmens und treffen Entscheide für die nächsten Jahre unter Unsicherheit. Dabei begegnen sie typischen Zielkonflikten. Fällt die Wahl auf den energieeffizienten Maschinenpark? Wie grosszügig sind sie bei der Festlegung der Löhne für die Geschäftsleitung und die Mitarbeitenden? Bei Entlassungen: Wer ist betroffen? Ist das Öko-Label echt oder mehr eine Image-Aktion? Es geht um Fragestellungen zur ökonomischen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit. Mit der Simulation erleben die Jugendlichen die Auswirkungen ihrer Entscheidungen realitätsnah.



Petronella Vervoort, seit 2018 Direktorin der Ernst Schmidheiny Stiftung und seit 2019 Geschäftsführerin von wirtschaftsbildung.ch.



Wirtschaft hautnah erleben: In den Wirtschaftswochen übernehmen die Jugendlichen von «0 auf 100» die Geschäftsleitung eines Produktionsunternehmens und treffen Entscheide für die nächsten Jahre.

Wie stellen Sie sicher, dass die Wirtschaftswochen nicht «BWL für Insider» sind, sondern alle erreichen – auch Jugendliche ohne wirtschaftlichen Hintergrund? Führen Sie Befragungen durch?

Mit einer Lernwirksamkeitsstudie konnte ein Lerneffekt bei Jugendlichen der Stufe Sek I statistisch nachgewiesen werden. Deshalb können wir davon ausgehen, dass die Lernwirksamkeit auf Stufe Sek II auch bei «Nicht-BWL-Insidern» vorhanden ist. Dies bestätigen auch unsere Befragungen, die wir regelmässig durchführen und die für die Zielgruppe repräsentativ sind. Bei über 90 Prozent der Jugendlichen steigt das Interesse für wirtschaftliche Zusammenhänge, bei 80 Prozent sogar sehr. Interessant sind auch die Antworten bezüglich Kompetenzentwicklung. Die Jugendlichen geben an, welche Skills sie weiterentwickelt haben. Im Vordergrund stehen: Verantwortung übernehmen, Entscheide fällen, Analysieren, Probleme lösen, Präsentieren.

Die Zürcher Handelskammer organisiert zusammen mit Ihnen über 25 Wirtschaftswochen pro Jahr für rund 550 Jugendliche. Wo sehen Sie den grössten Hebel, um Wirkung und Reichweite weiter zu erhöhen – ohne die Qualität zu verwässern?

Das Ganze ist von der technischen Seite her skalierbar. Die didaktische Qualität ist steuerbar über unser Kursangebot. Die Wirtschaftswochen leben aber vor allem von den Volunteers. Mit ihrer Begeisterungsfähigkeit und den konkreten Praxisbeispielen verleihen sie der Simulation mehr Realität. Sie sind Coaches, Vorbilder, bringen fachliche Expertise und sind massgebliche Motivatoren. Häufig bleiben sie den Jugendlichen noch lange nach der Schulzeit in Erinnerung. Kurz: Der Hebel funktioniert nur mit einem breiten Netzwerk aus Schulen und Unternehmen.

Blick nach vorn: Wenn wir dieses Interview in fünf Jahren nochmals führen – was soll sich bis dahin in der Wirtschaftsbildung in der Schweiz sichtbar verbessert haben?

Formate wie die Wirtschaftswochen bilden die wirtschaftliche Realität der Schweizer KMU-Welt ab. Solche Aussenperspektiven sollten einen fixen Platz im Lehrplan erhalten. ▽

WIRTSCHAFTS- POLITIK

Die Zürcher Handelskammer verfolgt den statutarischen Zweck, die branchenübergordneten wirtschaftspolitischen Interessen ihrer Mitglieder zu fördern. Dazu analysiert sie politische Entwicklungen, erarbeitet wirtschaftsrelevante Positionen und nimmt mit Stellungnahmen, Medienbeiträgen, Veranstaltungen und dem Dialog mit Politik, Verwaltung und Behörden Einfluss auf die öffentliche Debatte. Mit dem neu geschaffenen Bereich Volkswirtschaft baut die ZHK ausserdem ihre Kompetenzen zu Wirtschaftsfragen und -anliegen aus.

Im Berichtsjahr 2025 lag der Schwerpunkt der wirtschaftspolitischen Tätigkeit auf den Folgen der Alterung der Gesellschaft, dem diskriminierungsfreien Zugang zum EU-Binnenmarkt, der Forderung nach wettbewerbsfähigen Gewinnsteuern sowie der Verfügbarkeit von genügend preiswertem Wohnraum für die Bevölkerung. Nachfolgend wird über die Aktivitäten in den einzelnen Schwerpunkten Rechenschaft abgelegt.

Demografischer Wandel und liberaler Arbeitsmarkt

Die Geburtenrate in der Schweiz hat einen neuen Tiefststand erreicht. Dies hat Folgen für den Arbeitsmarkt und somit direkt auch für unsere Mitglieder. Eine Arbeitsgruppe aus dem Kreis der Mitglieder hat sich mit der Frage befasst, wie das inländische Arbeitskräftepotenzial besser ausgeschöpft werden kann. Die Arbeitsgruppe wird das Thema auch im Jahr 2026 weiterverfolgen. Am 10. November 2025 hat die ZHK zudem im Rahmen eines neuen Formats Mitglieder des Kantonsrats für die Auswirkungen des demografischen Wandels auf Wirtschaft und Gesellschaft sensibilisiert.

Raumplanung und Wohnen

Ein ausreichendes Angebot an preiswertem Wohnraum ist ein zentraler Standortfaktor. Im politischen Diskurs zu Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt erhalten allerdings radikale Rezepte zunehmend

Zuspruch. Um den Diskurs zu versachlichen, hat die ZHK zusammen mit Mitgliedern die Plattform «Fürschi Züri» lanciert – eine von Privatpersonen, Unternehmen und Verbänden breit abgestützte Bewegung. Als Beitrag zu einer konstruktiven und faktenbasierten Diskussion hat «Fürschi Züri» das Forschungsinstitut Sotomo beauftragt, die Wohnungsdynamik in den sechs grössten Agglomerationen der Schweiz empirisch zu untersuchen. Die Studie zeigt, dass Neubauten mehr Wohnraum, Perspektiven für Einheimische und Umzugsmöglichkeiten für junge Leute und Familien schaffen.

Im Berichtsjahr hat die ZHK zudem zusammen mit dem Verband Immobilien Schweiz eine erfolgreiche Kampagne gegen die kantonale Volksinitiative für ein Vorkaufsrecht geführt. Die Initiative wurde mit 59% Nein-Stimmen an der Urne klar abgelehnt. Im Anschluss wurden bereits die Arbeiten für eine Kampagne gegen die am 14. Juni 2026 anstehenden kantonalen Abstimmungen zur Wohnschutz- sowie Wohnungsinitiative aufgenommen. Eine Annahme der Initiativen würde weit über den Kanton Zürich hinausstrahlen und hätte für den Wohnungsmarkt verheerende Auswirkungen.

Konkurrenzfähiges Steuerumfeld

Der Kanton Zürich hat schweizweit weiterhin die höchsten Gewinnsteuern für Unternehmen. Trotzdem, und trotz eines grossen Engagements der Mitglieder, ging der Abstimmungskampf zur Steuervorlage 17 mit 54% Nein-Stimmen verloren. Für den Abstimmungskampf hatte die ZHK gemeinsam mit Wirtschaftsverbänden und bürgerlichen Parteien die «Allianz für einen starken Standort Zürich» lanciert. Die Vorlage hätte Zürich im Standortwettbewerb endlich etwas besser positioniert. Indes zeigte sich: Wirtschaftliche Argumente allein genügen nicht mehr. Selbst dann, wenn die Kampagne von einer breiten Allianz aus Verbänden und Parteien – namentlich SVP, FDP, GLP und Die Mitte – getragen wird.

Bildungspolitik

Der Regierungsrat schickte im Berichtsjahr seinen Entwurf für eine Reform des gymnasialen Unterrichts im Kanton Zürich in die Vernehmlassung. Die ZHK hat sich bereits frühzeitig im Meinungsbildungsprozess sowie im Rahmen der Vernehmlassung dafür eingesetzt, dass das Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht mit der Reform nicht geschwächt, sondern gestärkt wird. Gerade für den Kanton Zürich, dessen Stärke auf Unternehmertum, Innovationskraft und Fachwissen beruht, ist eine solide Wirtschaftsbildung erfolgskritisch.

Wirtschaftsbeziehungen mit den USA (Zollstreit)

Die Einführung der neuen US-Strafzölle trifft exportierende Mitglieder der ZHK hart. Um die Folgen der Strafzölle abzufedern, hat die ZHK einen 5-Punkte-Massnahmeplan zur Entlastung von Unternehmen verabschiedet: Die Massnahmen umfassen eine Netto-Null-Bürokratie gegenüber Unternehmen, eine beschleunigte Digitalisierung der Verwaltungsprozesse, eine Steuerfussenkung um fünf Prozentpunkte, eine Überprüfung der kantonalen Gebühren sowie weniger staatliche Konkurrenz für die Privatwirtschaft. Um die Dringlichkeit zu signalisieren, hat die ZHK in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern des Kantonsrats den Regierungsrat mit drei Anfragen um Antworten zu diesen Forderungen gebeten. Die ZHK hat zudem erfreut zur Kenntnis genommen, dass der Kantonsrat den kantonalen Steuerfuss auf den 1. Januar 2026 um drei Prozentpunkte gesenkt hat. Mit Webinaren u.a. in Kooperation mit S-GE und dem SECO hat die ZHK ihren Mitgliedern zudem relevantes Hintergrundwissen und Handlungsempfehlungen zu den neuen US-Strafzöllen vermittelt.

Bilaterale Beziehungen Schweiz–EU

Am 13. Juni 2025 hat der Bundesrat das Paket zur Stabilisierung und Weiterentwicklung der Beziehungen zur EU verabschiedet und in die Vernehmlassung geschickt. In einem mehrstufigen Meinungsbildungsprozess hat sich der Vorstand der ZHK ein umfassendes Bild vom Paket verschafft. Nach gründlicher Prüfung der Abkommenstexte kam er in einer Gesamtbeurteilung zum Schluss, dass der Nutzen des Vertragspakets dessen Kosten klar überwiegt. Entsprechend hat sich die ZHK im Vernehm-

lassungsverfahren für die Weiterführung des bilateralen Wegs und die Erneuerung der Verträge ausgesprochen. Für die innenpolitische Umsetzung fordert der Vorstand eine schlanke, unternehmensfreundliche Umsetzung. Zudem sollen bei der künftigen dynamischen Rechtsübernahme keine über die EU-Regeln hinausgehenden Regulierungen übernommen werden. ▽

Wirtschaftspolitik in Zahlen

13 WIRTSCHAFTSPOLITISCHE VERANSTALTUNGEN

13 STELLUNGNAHMEN ZU KANTONALEN UND NATIONALEN VERNEHMLASSUNGEN

61 BEITRÄGE IN PRINT- UND ONLINEMEDIEN

Studie «Die Zürcher Wirtschaft aus Sicht der Bevölkerung»

Die Zürcher Bevölkerung hat ein überwiegend positives Bild der kantonalen Wirtschaft. Das zeigt eine Studie, die das kantonale Amt für Wirtschaft und die ZHK im zweiten Halbjahr 2025 durchgeführt haben. Gleichzeitig sind zentrale Anliegen der Wirtschaft bei den Zürcherinnen und Zürchern nicht mehrheitsfähig. Die Skepsis gegenüber grossen Unternehmen ist dabei besonders augenfällig: So sind etwa 44% der Befragten der Meinung, dass die Zürcher Wirtschaft auch ohne grosse internationale Unternehmen erfolgreich wäre. Für die ZHK ist klar: Wir müssen der Bevölkerung noch besser vermitteln, wie und weshalb alle von attraktiven Rahmenbedingungen profitieren.

ZHK erneut aktiv am «Tag des Standorts» des Kantons Zürich

Am «Tag des Standorts 2025», einer Diskussionsplattform des Regierungsrats und der kantonalen Verwaltung für relevante Standortentwicklungsthemen, brachte sich die ZHK erneut als Leiterin des Workshops «Regulierung» aktiv ein. Dabei zeigte sich: Bürokratie und Regulierung sind weiterhin drängende Themen unserer Mitglieder. Die ZHK wird sich auch im Jahr 2026 für weniger Regulierung und Bürokratie zugunsten ihrer Mitglieder einsetzen.

Der Newsletter «Politpuls» verzeichnet eine wachsende Leserschaft

Der Newsletter der ZHK «Politpuls» berichtet wöchentlich in kompakter Form einer breiten Leserschaft aus Politik, Wirtschaft und Medien sowie interessierten Kreisen über aktuelle wirtschaftspolitische Themen aus dem Kanton Zürich. Er erfreut sich wachsender Beliebtheit und erreicht mittlerweile über 8500 aktive Leserinnen und Leser.

WIRTSCHAFT IM DIALOG – IMPULSE UND BEGEGNUNGEN

Vielfältig, politisch aktuell und vernetzend: Die Veranstaltungen der Zürcher Handelskammer boten auch 2025 Raum für Austausch, neue Impulse und persönliche Begegnungen. Ein Rückblick in Bildern – ohne Anspruch auf Vollständigkeit.



1 NEUJAHRSAPÉRO 2025

Am traditionellen Neujahrsapéro der Zürcher Handelskammer und von Arbeitgeber Zürich VZH nahmen mehr als 250 Gäste aus Wirtschaft und Politik teil. Im Fokus des Abends standen unternehmerische Verantwortung und Standortpolitik.

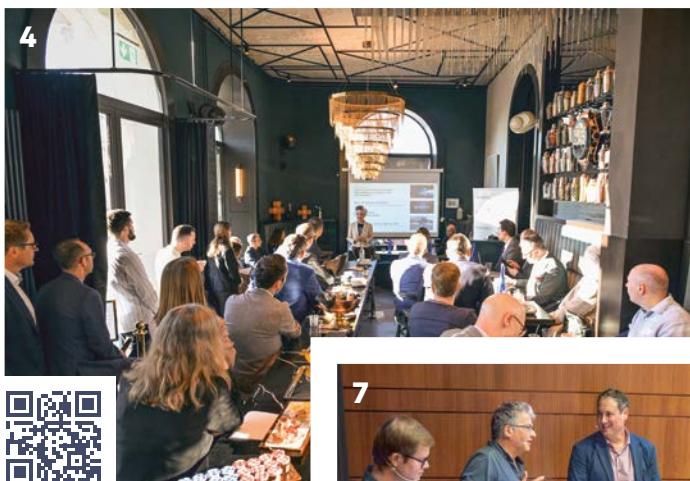
2 NACHFOLGE IM FOKUS

Der Netzwerkabend «Nachfolge im Fokus» von Women for the Board, der UBS und der Zürcher Handelskammer vereinte Führungspersönlichkeiten aus unterschiedlichen Branchen. Das Podium zu transparenten Nachfolgelösungen im Verwaltungsrat hob die Chancen externer Netzwerke und einer offenen Feedbackkultur hervor.

3 STEUERPOLITIK UND STANDORTATTRAKTIVITÄT

Ein spannendes Podium rund um die Wettbewerbsfähigkeit Zürichs: Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft und Politik debattierten die Steuervorlage 17 – und die Frage, wie Arbeitsplätze, Wohlstand und Standortattraktivität langfristig gesichert werden können.





4



8



7



5



4 JETZT HANDELN, UM SPITZE ZU BLEIBEN

Am Frühstücksevent «Zürich 2030» konnten unsere Mitglieder mit Regierungsrätin Carmen Walker Späh die Zukunft des Standorts diskutieren. Der Tenor: Zürich muss jetzt handeln, um im internationalen Wettbewerb an der Spitze zu bleiben.

5 GENERALVERSAMMLUNG: VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

An der 152. Generalversammlung der Zürcher Handelskammer versammelten sich rund 200 Gäste im Quai Zurich Campus. Im Zentrum standen Standortpolitik, stabile Beziehungen zur EU und Klimafragen. Präsidentin Dr. Karin Lenzlinger rief dazu auf, Verantwortung zu übernehmen und die Rahmenbedingungen für den Wirtschaftsstandort aktiv zu stärken.

6 MEHR BAUEN FÜR ZÜRICHS ZUKUNFT

Die Zürcher Handelskammer setzt sich mit Fakten für eine konstruktive Wohnpolitik ein. Am Frühstücksevent im September wurden die Ergebnisse der Sotomo-Studie «Wohnraum für Zürich» präsentiert. Klar wurde: Neubauten sind zentral, um den Wohnungsmarkt zu entlasten. Und: Durch effizientere Verfahren und weniger Regulierung kann wirklich mehr Wohnraum geschaffen werden.

7 PODIUMSDISKUSSION ZUR VORKAUFRECHTSINITIATIVE

Im September fand das grosse Abstimmungspodium zur Vorkaufrechtsinitiative statt. Politiker aller Couleur debattierten über die Auswirkungen der Initiative auf den Wohnungsmarkt. Im Zentrum standen Chancen und Risiken staatlicher Eingriffe sowie die Frage, wie mehr bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden kann.

8 ERFOLGSFAKTOREN FÜR ZÜRICHS WICHTIGSTE ADRESSE

Am exklusiven Netzwerkabend der Zürcher Handelskammer und von PKZ für weibliche Führungskräfte ging es um die Zukunft der Zürcher Bahnhofstrasse. Attraktivität, Nutzungsmix und die neuen Anforderungen an einen der bedeutendsten Wirtschafts- und Begegnungsräume der Stadt wurden rege diskutiert.



6



Fokus Schweiz und Europa

9 WIE WEITER MIT DEM BILATERALEN WEG?

In der Aula der Universität Zürich trafen im März hochkarätige Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft aufeinander, um die Zukunft des bilateralen Wegs mit der EU zu debattieren. Im Zentrum standen Marktzugang, Souveränität und die Bedeutung stabiler Beziehungen für den Wohlstand der Schweiz.



10 DAS VERTRAGSPAKET UNTER DER LUPE

Im Mai und August führten die Zürcher Handelskammer, die Industrie- und Handelskammer Thurgau sowie die Industrie- und Handelskammer St.Gallen-Appenzell gemeinsame Vorstandsworkshops zur Europapolitik durch. Neben Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft und Verbänden nahmen auch Mitglieder von National- und Ständerat teil. Am ersten Workshop waren zudem Staatssekretärin Helene Budliger Artieda und Botschafter Patric Franzen vertreten. Dabei wurden das neue Vertragspaket («Bilaterale III»), dessen innenpolitische Umsetzung sowie zentrale Streitpunkte vertieft eingeordnet. Darauf aufbauend standen im Sommer die strategischen Handlungsoptionen und die gemeinsame Positionierung der Wirtschaft im Vordergrund.



POLITPULS: KOMPAKT. EINORDNEND. STANDORTRELEVANT.

Mit dem Politpuls liefert die Zürcher Handelskammer (ZHK) Entscheidungsgrundlagen für alle, die im Kanton Zürich Verantwortung tragen – in Unternehmen, Politik und Verwaltung.

Unser Versprechen: knapp, verlässlich, verständlich. Wir bündeln die wichtigsten Weichenstellungen, ordnen sie aus Sicht der Wirtschaft ein und zeigen, was sie für den Standort Zürich bedeuten. Der Politpuls ist damit mehr als ein Newsletter: Er ist ein Frühwarnsystem und Kompass zugleich – für alle, die dranbleiben und schneller entscheiden wollen.

Jeden Freitag in Ihrem Posteingang

Nichts verpassen, was Regierungsrat und Kantonsrat entscheiden

Einordnungen und Haltung der Zürcher Handelskammer zu standortrelevanten Abstimmungsvorlagen und Themen

Blick auf nationale Entwicklungen, wenn sie den Standort Zürich betreffen

Hinweise auf Events der Zürcher Handelskammer und ihrer Partner

ABONNENTINNEN UND ABONNENTEN

8561



JETZT
ABONNIEREN

Dienstleistungen der Zürcher Handelskammer

Auch im Jahr 2025 waren Dienstleistungen der Zürcher Handelskammer für exportierende Unternehmen gefragt, unter anderem Unterstützung beim Erstellen von Exportdokumenten und Zollformalitäten. Folgend eine Übersicht über die wichtigsten Angebote und die Schlüsselzahlen im Jahr 2025.

Beglaubigungsdienst

Der ZHK-Beglaubigungsdienst stellt sogenannte Ursprungsbeglaubigungen bzw. Ursprungszeugnisse aus. Diese Dokumente belegen den Ursprung einer Ware, was eine im internationalen Güterverkehr ausschlaggebende Information ist. Denn je nach Ursprung werden Waren unterschiedlich behandelt und bewertet.

Carnet ATA

Das Carnet ATA ist als Reisepass für Waren zu verstehen, der die vorübergehende Ein- und Wiederausfuhr in andere Länder ermöglicht. Es ist ein internationales Zolldokument, das in rund 80 Ländern anerkannt und ein Jahr gültig ist. Es kommt zum Beispiel für Berufs- und Sportausrüstung oder Messe- und Ausstellungsgüter zur Anwendung. Unternehmen, die Mitglied der ZHK sind, profitieren von Sonderkonditionen und müssen keine Kautions hinterlegen.

CITES

CITES ist eine internationale Handelskonvention, die eine nachhaltige Nutzung der Tier- und Pflanzenpopulationen zum Ziel hat. CITES richtet sich zum Beispiel an Exporteure der Uhren- und Lederindustrie, die mit gefährdeten Tieren und deren Derivaten hantieren. Die ZHK beglaubigt im Auftrag des Bundesamts für Veterinärwesen CITES-Zertifikate. ▼

STATISTIKEN BEGLAUBIGUNGSDIENST 2025

12 Mrd.

WARENWERT BEGLAUBIGUNGEN IN FRANKEN

32'415

ANZAHL BEGLAUBIGUNGEN

481 Mio.

WARENWERT CARNET ATA IN FRANKEN

4'422

ANZAHL CARNET ATA

300

ANZAHL CITES-ZERTIFIKATE

Nachgefragt bei Regula Pfister



Dr. Regula Pfister
Leitung Operations bei der
Zürcher Handelskammer (bis 03/26)

Frau Pfister, die Zürcher Handelskammer (ZHK) ist für Weiterbildungen Partnerschaften mit der Swiss School for International Business (SSIB) und der KV Business School Zürich (KVBSZ) eingegangen. Was war der Antrieb dafür?

Unseren Mitgliedern und Kunden möchten wir qualifizierte Weiterbildungen anbieten und damit eine Lücke in unserem Angebot schliessen. Ein solches Angebot selbst aufzubauen hätte grosse Investitionen erfordert und wäre mit Blick auf den grossen Bildungsmarkt im Einzugsgebiet der ZHK wenig sinnvoll gewesen. Deshalb haben wir uns für ein Partnerschaftsmodell entschieden und mit der SSIB und der KVBSZ etablierte Anbieter gewinnen können.

Was umfassen die Angebote, wie können Mitglieder der Zürcher Handelskammer profitieren?

Die SSIB ist ein Unternehmen der Schweizer Handelskammern und die führende Anbieterin von Aus- und Weiterbildungen im Aussenhandel. Für Fragen zu Import, Export, Zoll und Mehrwertsteuer ist sie das schweizerische Kompetenzzentrum. Neben den Lehrgängen mit eidgenössischen Diplomen bietet sie Seminare zu vielfältigen Themen an. Mitglieder profitieren von Ermässigungen bis zu 200 Franken.

Die KVBSZ verfügt über ein konsequent auf die Praxis ausgerichtetes Weiterbildungsangebot. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft erfasst sie Entwicklungen des Arbeitsmarkts zeitnah und setzt sie in aktuelle Bildungsformate um. Ihr Angebot umfasst ein breites Themenfeld von Digitalisierung über Leadership bis hin zu Persönlichkeitsentwicklung. Mitglieder profitieren von einem 10%-Rabatt auf das gesamte Seminarangebot.

Sehen Sie bereits Potenzial, das Angebot weiterzuentwickeln?

Mit beiden Partnern möchten wir massgeschneiderte Formate entwickeln, die optimal auf die Bedürfnisse unserer Mitglieder abgestimmt sind. Unsere Mitglieder sollen in einem exklusiven Rahmen thematischen Input und praktische Unterstützung erhalten, für ihre aktuellen Fragen praxisnahe Lösungsansätze zu entwickeln. ▽

Vorstand

PRÄSIDENTIN

Dr. Karin Lenzlinger*

Verwaltungsrätin Übermorgen Ventures AG

VIZEPRÄSIDENT

Dr. Markus Neuhaus*

Präsident des Verwaltungsrates Galenica AG und Vizepräsident des Verwaltungsrates Barry Callebaut AG

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Matthias Aellig

Group CEO Swiss Life AG

Christine Antlanger-Winter

Country Director Google Schweiz

Gustav Baldinger**

CEO PwC Switzerland

Juan Beer

CEO Zurich Schweiz

Manuela Beer

CEO PKZ Burger-Kehl & Co. AG

Lukas Brosi

CEO Flughafen Zürich AG

Reto Candrian

CEO Candrian Gastronomie & Hotels

Dr. Peter Derendinger

CEO Amundi Alpha Associates AG

Nic Dreckmann**

COO and Deputy CEO Julius Baer Gruppe AG & Bank Julius Baer & Co. AG

Daniel Ducrey

CEO Mobimo Management AG

Beatrix Frey-Eigenmann

Partnerin und Mitglied der Geschäftsleitung Federas Beratung AG, Alt Kantonsrätin

Dr. Katharina Gasser*

General Manager Roche Pharma Schweiz AG, Präsidentin Zuger Wirtschaftskammer

Roman Geiser

Founding Partner & Co-Owner Farner International AG

Dr. Andreas Geistlich

Verwaltungsratspräsident Ed. Geistlich Söhne AG, Alt Kantonsrat

Eric Gujer

Chefredaktor Neue Zürcher Zeitung

Joern Harde

CFO Siemens Schweiz AG

Dr. Balz Hösly

Verwaltungsratspräsident Greater Zurich Area

Carl Illi

VRP der CWC Textil AG Gruppe und Mitinhaber

Dr. Andres Iten

Verwaltungsratspräsident und Inhaber Faigle AG

Dr. Christian Keller

Vorsitzender der Geschäftsleitung IBM Schweiz AG

Dr. Sabine Keller-Busse*

President UBS Switzerland

Dr. Claude Lambert

Partner Homburger Rechtsanwälte

Gianfranco Lot**

CUO P&C Re, Swiss Re, Länder-Präsident Schweiz

Doris Meier-Kobler*

Vertreterin des Kantonsrates Zürich

Stefan Räbsamen*

Verwaltungsrat Georg Fischer AG und Mitglied des Verwaltungsrates der Swiss Marketplace Group Holding AG

Dr. Regine Sauter

Präsidentin H+ Die Spitäler der Schweiz, Nationalrätin

Reto Savoia

CEO Deloitte Schweiz

Béatrice Schaeppi*

CEO Schaeppi Grundstücke

Natalie Spross

CEO und Delegierte des Verwaltungsrates Spross-Holding AG

Philipp Sutter

Verwaltungsratspräsident Zühlke Gruppe

Hans G. Syz-Witmer

Verwaltungsratspräsident Maerki Baumann & Co. AG

Dr. Sandra Thoma

Verwaltungsratspräsidentin Jost Thoma Holding AG

Martin Vogel*

Co-Präsident Industrievereinigung Schaffhausen

Dr. Beat Walti

Rechtsanwalt Partner Wenger Vieli AG, Nationalrat

* Mitglied des ZHK-Vorstandsausschusses

** Vorstandsmitglied seit Generalversammlung 2025

Team



Raphaël Tschanz
Direktor



Dr. Regula Pfister
Leiterin Operations
(bis 03/26)



Claudio Zihlmann
Leiter Wirtschaftspolitik



Deborah Häusermann
Projektleiterin
Wirtschaftspolitik &
Kommunikation



Michael Settelen
Leiter Volkswirtschaft



Katerina Stegmüller
Direktionsassistentin



Pascal Bonino
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter



Linda Roth
Wirtschaftswochen



Isabelle Piffaretti
Mitarbeiterin Finanzen



Giovanni Montera
Leiter Beglaubigungs-
dienst



Marcel Mathiuet
Stv. Leiter Beglaubigungs-
dienst



Connie Amoateng
Beglaubigungsdienst



Nina Schöpfer
Beglaubigungsdienst

Stand: 1. März 2026

Impressum

Herausgeber: Zürcher Handelskammer, **Direktion:** +41 (0)44 217 40 50, direktion@zhk.ch, **Beglaubigungen/Carnet ATA:** +41 (0)44 217 40 40, beglaubigung@zhk.ch, **Projektverantwortung:** Andreas Schürer (rivedia.com), **Redaktion:** Raphaël Tschanz, Claudio Zihlmann, Deborah Häusermann, Michael Settelen, Andreas Schürer, **Auflage:** 2000 Exemplare, **Druckvorstufe/Korrektur:** DETAIL AG, Zürich, **Druck:** Mattenbach AG, Winterthur, **Fotos:** Selina Meier Fotografie, Springer Photo



Zürcher Handelskammer
Löwenstrasse 11
Postfach
8021 Zürich